

## Unparteiische Universal-Kirchenzeitung für die Geistlichkeit und die gebildete Weltklasse des protestantischen, katholischen, und israelitischen Deutschland's.

Frankfurt a. M., den 9. Februar. 1837. Nro. 12.

### Inhalt:

**Personal-Chronik der Univ.-K.-Ztg.** —

**Die katholische Aschermittwoche, gewürdigt von dem protestantischen Philosophen und Dichter J. G. Jacobi.** —

**Kirchliche Nachrichten.** Nordamerika. Ver. Staaten von N.-Am. New-York; Rüge, betr. das Journal von *Smith*; Auszug aus einem Schreiben aus *Williamsville*; von einem kathol. Missionar; Versuche, das Sklavenhalten aus der Bibel zu rechtfertigen. — Portugal. Lissabon; Predigten eines anglik. Geistlichen; Einziehung der Pfarrbesoldungen. — Schweiz. Beschuldigung der Verkappung, dem pseudonymen Autor *Philalethes* gemacht; Bern; Umwandlung des Collegiums von *Pruntrut*; *Einsiedeln*; Schandthaten gegen die Klosterbewohner; Zürich; festere Gestaltung der Sekte der Neutäufer. —

**Theologische Akademie.**

**Israel. Abth.** Ein flüchtiger Blick auf die Bestrebungen der jüdischen Theologie in neuester Zeit. Von M. Bierheim. —

**Protest. Abth.** Beiträge zur Würdigung des Apostol. Symbolums. Vom Archidiakonus Dr. *Const. Ackermann*. Zweite Gabe. —

**Kathol. Abth.** Ueber das Wesen der kathol. Kirche und die Stellung derselben zum Protestantismus und zum Judenthum. Vom Professor Dr. *Staudenmaier* (Forts.) —

**Literatur.**

**Kathol. Abth.** *Räß* und *Weis*. Neue Bibliothek der kathol. Kanzelberedsamkeit. Rec. von Dr. *Hoeninghaus*. —

**Anzeigen.**

!Sp. 01771 **Personal-Chronik der Universal-Kirchenzeitung.**

### Mitarbeiter und Correspondenten:

54) Regierungs-Consistorial- und Schulrath Dr. *G. Mohnike*, Ritter des k. preuß. rothen Adler- und des k. schwed. Nordstern-Ordens, in Stralsund.

55) Consistorialrath Professor Dr. *August Hahn* in Breslau.

56) Diakonus *Wilhelm Hoffmann* in Winnenden, in Würtemberg.

57) Dr. *Immanuel Wohlwill*, erster Lehrer der isr. Freischule in Hamburg.

58) Pfarrer *Hermann Joseph Schmitt* in Steinbach.

59) Professor Dr. *Loehnis* in Aschaffenburg.

60) Consistorial-Direktor *Pelizäus*, Ritter des k. hannöv. Guelphn-Ordens, in Hildesheim.

(Wird fortgesetzt.)

## Aschermittwoche.

Erfreulich für die Katholiken, und ehrenvoll für die Protestanten ist es, daß aus der Mitte der letztern ein gefeierter religiöser Dichter, der berühmte J. G. *Jacobi*, der sinnvollen Ceremonie, mit welcher die katholische Kirche die heilige Fastenzeit eröffnet, indem der Priester die Stirn der Gläubigen mit Asche, dem Zeichen der Verwesung, bezeichnet, unter den erschütternden Worten: „Gedenke, o Mensch! daß Du Staub bist, und wieder zu Staub werden muß!“ in ihrer erhabenen Bedeutung erfaßt hat, wie die nachfolgenden Strophen bezeugen, welche denn auch eigends einer Bearbeitung für den katholischen Kirchengesang gewürdigt wurden, und in mehreren Gesangbüchern Aufnahme fanden: |Sp. 0178|

Weg mit Lustgesang und Reigen! —  
Bei der Andacht ernstem Schweigen,  
Warnen Todtenkränze hier,  
Sagt ein Kreuz von Asche Dir:  
Was geboren ist auf Erden,  
Muß zu Erd' und Asche werden.

|Sp. 0179| Aber, von der Welt geschieden,  
Ohne Freud' und ohne Frieden,  
Blickt die Treue starr hinab  
In ein modervolles Grab:  
Was so mächtig fühlt auf Erden,  
Sollt' es Erd' und Asche werden?

Vom Altar in die Palläste  
Dräng' es sich zum Jubelfeste,  
Mitten unter'm Göttermahl  
Ruft es in den Königssaal:  
Was das Zepter führt auf Erden,  
Muß zu Erd' und Asche werden.

In den schönsten Rosentagen  
Füllt die Lüfte banges Klagen,  
Jammert die verwaiste Braut  
Einem Schatten angetraut:  
Liebe kann nicht untergehen,  
Muß verklärter auferstehen.

Wo Trophäen sich erheben,  
Sieger jauchzen, Völker beben,  
Tön' es aus der Ferne dumpf  
In den schallenden Triumph:  
Was den Lorbeer trägt auf Erden,  
Muß zu Erd' und Asche werden.

Und das brüderliche Sehnen,  
Abzutrocknen alle Thränen,  
Das die Hand der Armuth füllt,  
Haß mit Wohlthun gern vergilt:  
Ewig kann's nicht untergehen,  
Himmlisch Muß es auferstehen.

Wie sie ringen, sorgen, suchen,  
Das Gefund'ne dann verfluchen,  
Der umhergetrieb'ne Geist  
Felsen thürmt und niederreißt!  
Was so rastlos strebt auf Erden,  
Muß zu Erd' und Asche werden.

Jene, die gen Himmel schauen,  
Ihrer höhern Ahnung trauen,  
Diesem Schattenland entflieh'n:  
Vor dem Unsichtbaren knie'n:  
O, die werden auferstehen,  
Glaube kann nicht untergehen.

Siehe, durch des Tempels Hallen,  
Mann und Greis und Jüngling wallen,  
Und die Mutter, die entzückt  
Ihren Säugling an sich drückt!  
Was da blüht und reift auf Erden,  
Muß zu Erd' und Asche werden.

Die dem Vater aller Seelen  
Kindlich ihren Geist befehlen,  
Und, vom Erdenstaube rein,  
Der Vollendung sich schon freu'n:  
Sollten sie wie Staub verwehen?

Wie sie kommen, ach, so kamen  
Viele tausend,' ihre Namen  
Sind erloschen, ihr Gebein  
Decket ein zermalmter Stein.  
Was geboren ist auf Erden,  
Muß zu Erd' und Asche werden.

Hoffnung muß dem Grab entgehen.  
Sieh an schweigenden Altären  
Todtenkränze sich verklären:  
Menschenhoheit, Erdenreiz  
Zeichnet dieses Aschenkreuz!  
Aber Erde wird zu Erde,  
Daß der Geist verherrlicht werde!

## Kirchliche Nachrichten.

### Nordamerika.

#### *Vereinigte Staaten von Nordamerika.*

†. *Newyork*. Zu Newyork erscheint ein Journal unter dem Titel: *Babylon's Fall*. Sein Herausgeber, ein Hr. *Samuel Smith*, ehemals katholischer Priester, aber abgefallen, greift jetzt die Katholiken mit einer Art von Wuth an. Es hat keinen andern Zweck, als die Religion zu schwächen, und ihre Diener zu verunglimpfen. Zu dem Ende nimmt es alle alten und neuen Verleumdungen, widersinnige Märchen über die Priester, über die Klöster u. s. w. auf. Wir haben eine Nummer des Blattes vor Augen, in welcher *Smith* zum Beweise des Verderbnisses des Klerus eine Stelle von *Sismondi*, dem Verfasser der Geschichte der italienischen Staaten, citirt. „Dieß Werk“, sagt er, „ist mit großer Redlichkeit geschrieben, zumal wenn man bedenkt, daß der Verfasser Papist war, und es in Italien unter den Augen des souverainen Papstes herausgab.“ In Europa lacht man gewiß über einen so plumpen Mißgriff, oder über eine so grobe Lüge. Jedermann weiß, daß Hr. *Sismondi* Protestant, zu Genf geboren, und Mitglied des dortigen Staatsrathes ist. Ihm wohnt sicher nichts Papistisches inne, wie aus allen seinen Werken hervorgeht. Die Art und Weise, wie er sich über die Päpste ausdrückt, verräth genugsam den Feind der römischen Kirche. Uebrigens ist es auch falsch, daß Hr. *Sismondi* sein Werk in Italien herausgegeben hat; die ersten Bände erschienen |Sp. 0180| in Zürich, die folgenden in Paris. So also schrieb *Sismondi* unter den Augen des souverainen Papstes.

Wenn *Smith*, dieß alles nicht wußte, so zeugt das von großer Unwissenheit, wußte er es aber, so war es eine große Unverschämtheit, gerade das Gegentheil von dem zu sagen, was wahr ist. Ueber *Sismondi* ist man im Reinen; der gelehrte *Morelli* nannte ihn geradezu einen *Fanatiker* und der berühmte *Sylvestre de Sacy* beklagt sich in der Discussion über die Decennal-Preise bitter über die Parteilichkeit und Leidenschaftlichkeit, welche den *Genfer* Geschichtschreiber irre geführt und weiset dieß in einigen Beispielen nach. Aber *Smith* ist nicht minder parteiisch und leidenschaftlich, wenn er sich auf eine solche Autorität stützt und einen Protestanten zu den Katholiken zählt, der voll Gift und Galle gegen Kirche und Clerus ist.

(*Ami de la Religion.*)

*Williamsville*, den 27. Oktober 1836. (Auszug aus dem Briefe eines kathol. Missionärs).

Nachdem ich die erste h. Messe in der deutschen kathol. Kirche zu New-York gehalten, mußte ich auf Befehl des hochwürdigen Hrn. Bischofs über Albany nach Rochester eilen, wo ich am 4 Juli ankam und die deutsche Kirche auf dem Punkt fand, versteigert werden zu müssen; die wegen des langen Priestermangels ganz entnuthigten armen Deutschen konnten den verlaufenen Termin nicht einhalten. Ich erbot mich, einige Zeit bei ihnen verweilen zu wollen, bis nämlich der Kirchenbau ganz vollendet und den nothwendigsten Geldauslagen abgeholfen wäre, welches sie auch mit Freuden annahmen und sogleich den hochw. Hrn. Bischof um seine Erlaubniß hiezu baten, da ich mich nicht länger, als 8 Tage aufzuhalten die Weisung hatte. Sonntags predigte ich zweimal, zum erstenmal in Amerika, und verrichtete den nothwendigen Beistand. Zum Glück kam noch denselben Tag Hr. P. Prost, Cong. Ss. Redemptôris, als Pfarrer an; so konnte ich nun mit ruhigem Herzen weiter reisen. Am 12. desselben Monats erreichte ich Buffalo, wo ich von Hrn. Pfarrer Pax weitere Verhaltensbefehle erhalten sollte. Es war sein Wunsch, mich in Buffalo zu behalten, weil in der von Deutschen überfüllten Stadt zwei Priester mehr, als genug Arbeit hätten. Indeß glaubte er, meine Gegenwart hier in *Williamsville* sey noch nothwendiger, weil in dieser Gegend seit kurzer Zeit zwei ganz neue Sekten ihr Unwesen zu treiben angefangen und auch zwei Katholiken bereits verblendet hatten. Am 14. kam ich hier an. Die Mehrzahl der Katholiken ist hier deutsch; Irländer und Franzosen bilden ungefähr den fünften Theil derselben. Schon vor meiner Ankunft hatten sie den Bau dreier Kirchen begonnen, wovon die hiesige aus Stein, die in Nordbusch aus Blockhölzern, die an der Layuga-Creek aus Brettern ist. Die letztern zwei sind schuldenfrei, aber an der hiesigen haften ungefähr 400 Dollars; sie hat auch noch keinen Fußboden, keine Bänke. Die Deutschen, meistens neue Ansiedler, sind noch viel zu arm. Die Nordbuscher-Congregation liegt gegen

den *Niagara-Fall* zu, der in meiner Pfarrei liegt; die an der *Layuga* ist gegen den See *Ontario*. Da die Ansiedelungen keine Dörfer bilden, sondern ein Haus von dem andern oft durch Wald und Bäche getrennt ist, so können Sie sich vorstellen, wie es da um's Schulwesen und den Kirchenbesuch aussieht. Die grundlosen sumpfigen Wege, die häufigen Stürme lassen es selten zu, daß sich der größere Theil zur Schule oder Kirche einfinden könne. Bisher bin ich in der Gemeinde Alles: Pfarrer, Schullehrer, Sacristan und zuweilen auch Friedensrichter; ich wohne bei einem französischen Kapitän, der mich auch, wenn ich das heil. Meßopfer verrichte, bedient, mich nährt und kleidet; wenn ich etwas habe, um's Geld, wenn nichts, — umsonst. Mit dem sonntägigen Gottesdienste wechsele ich ab. Die Hälfte meiner Zuhörer ist katholisch, die andere Hälfte akatholisch oder gar antichristlich. Die neuen Manisten (neuen Mennoniten) nehmen hier immer mehr zu, und verschlingen fast alle Lutheraner und Reformirte. Sie sprechen zu hören und zu sehen, ist für einen Menschen, dessen Glauben an den Teufel schwach ist, ungemein lehrreich. Eine andere neue Sekte sind die Campbellisten, die sich selbst primitive Christians nennen. Ihr einziges Dogma ist das Untertauchen bei der Taufe. Alles Uebrige sind Meinungen. Ihr Lehrbuch ist eine Zeitschrift, die seit 2 Jahren herauskommt, die sich aber mit nichts als Schimpfen über die Katholiken abgibt. Ihre Ansichten über uns Katholiken sind sehr interessant. Die katholische |Sp. 0181| Kirche, schrieb einer ihrer Lehrer, schickte sich sehr wohl in ein Museum, weil sie zwei Häupter habe. Unter dem Fels im Evangelio könne unmöglich der heil. Petrus gemeint seyn, weil ein Fels keine Schafe weiden, noch auch das Oberhaupt einer Gemeinde seyn könne, noch jemals eine Kirche auf ihrer Spitze (head) gestanden sey. Ueber Ablässe, Heiligenverehrung, Ohrenbeichte, etc. wird ganz so gesprochen, wie in Deutschland. Religionsdisputationen sind unter Leuten jeden Alters und Standes an der Tagesordnung. Ich habe meinen Katholiken aufgetragen, jeden, der mit ihnen Controverse halten will, zu mir zu schicken, was nicht ohne Erfolg ist. Auf die Frage: Woher weißt Du, daß die heil. Schrift unverfälscht, von Gott eingegeben, von den heil. Aposteln geschrieben ist, fliehen sie, wie der böse Feind vor dem h. Kreuzzeichen. Ein alter Mann, der mir neulich sein Glaubensbekenntniß schriftlich brachte, behauptete mit herzlicher Freude, die heilige Maria sey von Ewigkeit in Gott gewesen, und Mensch geworden, Adam sey aus der Quintessenz des Paradieses erschaffen. Dieses und vieles Andere habe ihm der heilige Geist mitgetheilt!

(Der Katholik. Januar-Heft 1837)

— In Virginien und Südkarolina sind Versammlungen gehalten worden, in denen man die Gesetzmäßigkeit, ja Gottgefälligkeit der Sklaverei aus der h. Schrift zu beweisen suchte; man berief sich auf die Autorität der „guten alten Sklavenhalter und Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob“, und auf den Apostel Paulus, der einen entlaufenen Sklaven zu seinem Herrn, *Philemon*, zurückgeschickt und einen brüderlichen Brief an diesen „Sklavenhalter“ geschrieben habe, und wer gegen die Sklaverei predige, der dünke sich, behauptete man, weiser, als die Schrift, und zöge die „Träumereien der Menschen“ dem „untrüglichen Worte Gottes“ vor.

(Karlsru. Ztg.)

### **Portugal.**

*Lissabon*, den 11. Januar. (Vgl. den Art. Portugal in Nro. 6 der Univers.-K.-Ztg.) Vor einigen Wochen kam hier ein Fremdling aus Cadiz an, welcher sich als protestantischer Geistlicher kund gab, und, nachdem er hier Bekanntschaften gemacht, in seiner Wohnung abendliche Predigten hielt, welche von vielen Portugiesen besucht wurden. Bald darauf aber klagte man ihn an, daß er unmoralische Lehren verbreite, die der Staatsreligion zuwider seyen, und der Minister des Kultus erließ daher einen königlichen Befehl, deshalb Untersuchungen anzustellen. Der Angeklagte vertheidigte sich in einem Schreiben an den Minister, erklärte, daß er früher spanischer Geistlicher in Malaga gewesen, wegen politischer Meynungen verfolgt, nach Gibraltar geflüchtet, in der Absicht, sich zur protestantischen Religion zu bekennen; daß er jetzt protestantischer Geistlicher der anglikanischen Kirche, und von dem Erzbischofe von Gibraltar und dem englischen Gouvernement hierher gesandt sey, um den englischen Unterthanen das Evangelium zu predigen. Da nun nach der

Verfassungsurkunde die Ausübung aller Religionen in Privatwohnungen gestattet sey, so könne ihm Niemand daran hinderlich seyn, seinen Glaubensgenossen zu predigen; wenn übrigens auch Katholiken daran Theil genommen, so hätte er ihnen die Thüre nicht verschließen können etc. — So viel scheint indessen aus dem Ganzen hervorzugehen, daß, da die Engländer hier ihren eigenen Prediger haben, der in ihrer Muttersprache den Gottesdienst hält, die Predigten dieses Mannes in portugiesischer Sprache fast einzig von Portugiesen besucht wurden, die darin Lehren gegen den Katholizismus einsogen, besonders jüngere Leute, die jetzt in Lissabon gar keine Religion haben, und sogar etwas darin suchen, sich über alles Religiöse hinauszusetzen. Man konnte nun zwar diesem Manne, der, wie gesagt, nur das Evangelium gepredigt, und die Bibel nach der anglikanischen Kirche ausgelegt haben soll, kein öffentliches Verbot auflegen; allein es ward ihm unter die Hand gegeben, seine Predigten einzustellen, da man überzeugt zu seyn glaubt, daß Politik mit im Spiele ist, um die Wirren hier zu vermehren.

(Allg. Ztg.)

— Wie wenig bis jetzt die großen Besoldungs-Einschränkungen gegen das große zu deckende Defizit halfen, beweist der Umstand, daß sie nicht mehr, als eine Million Thaler betragen, einschließlich der sämtlichen Pfarrer der Kirchspiele, deren Besoldungen man gänzlich gestrichen, und die man den Gemeinden zur Bezahlung überwiesen hat. Dadurch sind nun auch die Pfarrer in die größte Noth und in die unangenehmste Lage versetzt, da der |Sp. 0182| größte Theil der Gemeinden sich weigert, ihnen etwas zu bezahlen, oder sie auch nur so zu stellen, daß sie davon leben können.

(Schwäb. Merk.)

### *Schweiz.*

Aus der Schweiz, den 23. Januar. Der dreihundertjährige Haß der Reformirten und Katholiken in der Schweiz hat sich bekanntlich in der neueren Zeit, wo seine religiöse Bedeutung abgenommen hat, an politischem Hasse wieder zu erfrischen versucht, und dieß ist ihm darum wenigstens theilweise gelungen, weil viele Führer der *radikalen* Partei, in den Ansichten des achtzehnten Jahrhunderts befangen, nebst andern Dingen der Vergangenheit auch das Christenthum beseitigen möchten. Ihre Gegner versäumen nicht, dieses benutzend, auf die Gefahr hinzudeuten, welche von den Radikalen der Religion drohe, und aus den kathol. Gegenden besonders, die meistens dem Alten anhängen, hört man bei jedem Vorwärtsgreifen der Radikalen die besorgtesten und bittersten Aeüßerungen über die Gefahr, worin die Religion schwebt und gegen die nur im Festhalten an der römisch-katholischen Kirche Heil sey. Diese Ansichten in verschiedenen Kreisen zu verbreiten, lassen sich einzelne Katholiken keine Mühe dauern; die Schwierigkeiten, womit die Entwicklung der halbkatholischen Kantone zu kämpfen hat, die Unruhen, die im freien Amt (Aargau) und im Jura (Bern) Anwendung bewaffneter Macht erforderten, endlich die entschiedene Abneigung der katholischen Kantone gegen die neue Zeit, alles dieß ist größtentheils aus jener Verbindung politischer und religiöser Interessen zu erklären, denn man sagt dem Volke, die Bewegung der Zeit sey ausschließlich gegen Religion und. besonders gegen die katholische gerichtet. Die Mittel, wodurch der Muth der katholischen Bevölkerung aufgerichtet werden soll, sind überaus mannigfaltig, nach Zeit und Ort; so kehrt z. B. von Zeit zu Zeit ein plumper Kunstgriff wieder, der nämlich, daß unter der Maske eines denkenden Protestanten die alten Vorwürfe gegen den Protestantismus aufwärmt und der Katholizismus als allein vernünftig und seligmachend gepriesen wird; die Protestanten sollen dadurch geängstigt werden, als ob in ihrer Mitte sich der Feind rege: die Katholiken sollen eben dadurch frisches Vertrauen fassen. Die zudringlichsten Versuche dieser Art verdankt man seit Jahresfrist einem Unbekannten, der sich Philalethes nennt und in Luzern ein Buch hat drucken lassen: „Beleuchtung der Vorwürfe gegen die katholische Kirche, von einem protestant. Laien aus Zürich.“ Diese letztere Stadt, der Mittelpunkt des Schweizer Protestantismus, schien der geeignetste Punkt, den Feind in das Herz zu treffen. Das Buch hat natürlich wenig Aufsehen gemacht und wenig Absatz gefunden, nun versichert aber Philalethes (zu deutsch; Wahrheits-

freund), das Buch sey fast vergriffen, gibt den Ort an, wo es zu haben sey, wundert sich, daß trotz so vieler „achtungswerther Stimmen“ in öffentlichen Blättern kein reformirter Theologe sich an eine ernstliche Prüfung desselben gemacht habe, kurz, gibt sich den Schein, als ob ihm, dem redlichen protestantischen Zweifler, die Erforschung der Wahrheit, die Beruhigung seines gestörten protestantischen Bewußtseyns unendlich am Herzen läge. Die Bündtner Zeitung macht nun den Anfang mit der Entlarvung des ganzen Lügengewebes, indem sie erklärt, daß die zwei achtungswerthen Stimmen, die sie seiner Zeit mitgetheilt habe, Machwerke des Philalethes selbst seyen, unter der Firma eines Zürcher Land-Pfarrers von ihm eingesendet und bezahlt.

(Schwäb. M.)

**Solothurn.** Der große Rath hat jegliche Unterhandlung mit Rom wegen der Propstwahl und ihrer Folgen abgelehnt und beharrt somit auf seinen frühern Beschlüssen.

(A. Z.)

**Bern.** Die Regierung von Bern hat im verflossenen Herbst das Kollegium zu Pruntrut nach dem jetzigen Zeitgeiste reformirt, die geachteten und sehr geliebten *geistlichen* Professoren *ohne Angabe einer Ursache* alle abgesetzt und an ihre Stellen liberale weltliche Lehrer gesetzt. Im verflossenen Jahr zählte das Kollegium 120-130 Schüler; jetzt zählt es noch 30-35 Schüler. Das sind Früchte, an denen man den Baum erkennt! Weil vorhin die Anstalt unter der Leitung von Geistlichen bestanden hatte, welche sowohl durch wissenschaftliche Bildung, als durch exemplarischen Lebenswandel Zutrauen einflößten, kamen aus dem benachbarten Elsaß viele Zöglinge. Aber seit 1832 schon arbeiteten die s. g. Männer des Fortschreitens an der Umänderung der Anstalt, welche darin bestehen sollte, die Lehrämter mit Männern zu besetzen, mittelst deren man aus der Jugend zu machen hoffte, was man bezweckte. Im amtlichen Berichte des Präfekten Choffat an die Regierung liest man, daß der Rektor Mislin von dem Erziehungsrathe einzig aus dem Grunde vorerst war suspendirt worden, weil er die *Marseillaise* zu spielen den Schülern untersagt hatte, eines Liedes also, welches, wie Anquetil erzählt, nur an die Mörder- und Straßenräuberbanden erinnert, die durch ihre Wildheit und Schrecken seiner Zeit Südfrankreich und insbesondere die Stadt Marseille terrorisirt haben. Ja, derselbe trug, wie man in der veröffentlichten „Korrespondenz der Präfekte etc.“ liest, darauf an, schon während des Jahres die Anstalt zu schließen, „weil die Lehrer und fanatisirten Schüler sich allzuviel mit religiöser Politik befassen, als daß die Schulen noch gedeihen könnten.“ Als voriges Jahr das Pruntrut militärisch besetzt war, wurden die Schulzimmer und der gottesdienstliche Saal ganz mit Soldaten überfüllt, so daß die Schüler in ihre Heimath mußten entlassen werden, während im Jahre 1813 und 1814 der österr. General Schwarzenberg diese Anstalt unter seinen besondern Schutz nahm, als fremde Truppen das Land besetzt hielten. Im Jahr 1836 that die Regierung von Bern nichts, um solchen Uebelständen abzuweichen, — und auf solche amtliche Berichte hin ist diese neue Schulreformation durchgesetzt worden!

(Schweiz. Kirchenztg.)

**Einsiedeln.** Um das Steuerverhältniß des Klosters zu dem Bezirk im Allgemeinen, und jenes der Genossenschaft für ordentliche Fälle, so wie die Ansprüche des Klosters auf das Vermögen der Genossenschaft und dessen Ertrag für alle künftigen Zeiten auszumitteln und festzusetzen, haben der Bezirk, das Kloster und die Genossenschaft einen Vergleich miteinander in dem Augenblick abgeschlossen, als die, für Beurtheilung von Streitfragen gegen Korporationen und Bezirke durch die Verfassung bestellten, Bezirksgerichtspräsidenten aus den unbetheiligten Bezirken schon in Einsiedeln versammelt waren, um über jenen Gegenstand zu entscheiden. Der Vergleich, zu welchem das Kloster durch den ungebundensten Terrorismus gleichsam gezwungen wurde, soll für den Bezirk sehr vortheilhaft seyn, so daß selbst die ungenügsamsten Bürger des Bezirks damit zufrieden zu seyn erklären.

(Waldstätter Bote No. 9 v. 30. Jan. 1837.)

— In der Nacht vor dem Abschluß des in unsrer vorigen Nummer erwähnten Vergleichs zwischen dem Kloster und dem Bezirk über das Steuerverhältniß des erstern zu dem letztern ging es, sicherm Vernehmen nach, zu Einsiedeln furchtbar her; Wilder Lärm das Dorf auf und ab hielt die Bewohner des Klosters die ganze Nacht hindurch in Schrecken, so daß sie nicht zu Bette zu gehen wagten; das Kloster und die Anhänger desselben wurden mit Mord und Brand bedroht; gegen den Orts-Pfarrer, einen sehr achtungswürdigen Conventualen, wurden die rohsten, beleidigendsten Ausdrücke ausgestoßen; dem Hrn. Oethicker von Lachen, Fürsprecher des Klosters, wurde angedeutet, daß sein Gefährte ohne ihn nach Haus zurückkehren würde, wenn man den Wünschen des Bezirkes nicht entspreche, und er, Hr. Oethicker, die Sache des Klosters vor dem Präsidentengericht verfochte. Um sich und seine Freunde aus der peinlichen Lage zu befreien, beschloß das Kloster am Morgen um 5 Uhr, den mehrgedachten Vergleich einzugehen.

(Waldst. Bote Nr. 10.)

*Zürich.* Die Sekte der Neutäufer scheint im Bezirke Bülach, besonders in den nördlichen Gemeinden etwas festen Fuß zu gewinnen, seit Hüni sich fortwährend in der Nähe aufhält und sein Einfluß den Anhängern eine bestimmte Richtung zu geben sucht. Während dieselben bisher nur durch die Opposition gegen die bestehende (reform.) Kirche zusammen gehalten, dabei aber von jedem Winde mährchenhafter Gerüchte und Wundererzählungen hin und her bewegt wurden, und den selbstsüchtigen Bestrebungen jedes Abenteurers Preis gegeben waren, schließen sich jetzt alle mehr an Hüni an. Bisher hatten sie ihre Geistesanstregung hauptsächlich empfangen aus erdichteten Wundern, welche da und dort das neue Leben des Geistes beweisen sollten; sie hatten fleißig gelesen das falsche Evangelium des Nikodemus und andere dergleichen fabelhafte Erzählungen alter Zeit, wie z.B. den Bericht über den Ursprung von Christi Kreuzholz, über das Begräbniß des Pilatus, über Judas Ischariot's Stamm, Anfang u. s. w., sie hatten ferner mit großer Begierde die überhaupt viel gelesene Somnambule von Weilheim gelesen, und |Sp. 0184| meinten, in dergleichen Büchern den rechten Weg zum Reiche Gottes zu finden. Jetzt hingegen trachtet Hüni danach, solchen Verkehrtheiten zu wehren, allenthalben mehr auf's Wort Gottes hinzuweisen und durch öftere Versammlungen dem Ganzen einen festeren Zusammenhang zu geben. Während bisher unter ihnen das Richten und Verdammen und eine Widersetzlichkeit gegen bestehende Gesetze in Kirche und Schule da und dort mit leidenschaftlichem Eifer hervorbrach: so scheinen sie jetzt zur Einsicht gekommen zu seyn, es sey besser, sich in der Stille zusammen zu halten und allen Gesetzen sich zu unterziehen, bis die bessere Zeit des tausendjährigen Reiches sie zur ecclesia triumphans erheben werde. Bei solch' ruhiger Betragen nach Außen gewinnt für einmal die Sekte mehr an innerem Zusammenhang, zum Theil auch an äußerem Umfang, während übrigens offen am Tage liegt, daß auch eifrige Anhänger sich wieder von ihr abgewendet haben, und daß die willkürliche, unwissende und anmaßende Auslegung der Schrift sich in die Länge nicht halten kann. Als Beispiel solcher Auslegung diene die Deutung der Schöpfungsgeschichte des Menschen, von einem Neugetauften. Gen: 1,26. ff. spricht Gott: Lasset uns Menschen machen u. s. w. Erst im Kap. 2. wird erzählt, wie Gott den Adam aus Koth und Erde geschaffen und aus seiner Seite das Weib genommen habe. Daraus wird nun geschlossen, im Kap. 1. sey die Erschaffung der Auserwählten, der nach dem Bildnisse Gottes Erschaffenen, im Kap. 2. die Erschaffung der verworfenen Sünder erzählt und wird behauptet, die Neutäufer stammen auch dem Fleische nach von jenen Erstern ab. Besonderer Beachtung werth ist es, daß auch die Kinder mit großem Eifer in die Sekte hineingezogen und hie und da Versuche gemacht werden, sie dem Kirchen- und Schulunterricht zu entziehen, mit Berufung auf die Glaubensfreiheit, und es ist gewiß sehr nothwendig, daß die betreffenden Behörden darüber zur Klarheit kommen, was hierin zu thun sey, und daß man übereinstimmend handle. Die Verschiedenheit der Ansichten und Behandlungsweise im kirchlichen Leben muß demselben großen Schaden bringen und die allgemeine Verwirrung vermehren, welche bereits vorhanden ist in den Ansichten über Umfang, Begriff und Folgen der Glaubensfreiheit und über die Rechte und Pflichten der Landeskirche. Es ist daher sehr zu wünschen, daß die kirchlichen Behörden anfangen, in solchen Dingen gemeinsam zu handeln, und es nicht dem Zufall überlassen, was im einzelnen Falle ein einzelner Schulstand oder vielleicht auch nur ein einzelner Kirchenlehrer thun oder nicht thun wolle. Die richtige Ansicht sollte nicht schwer zu finden seyn,

wenn man die bestehenden Gesetze im Auge behält. Jedes Kind, das die Taufe empfangen hat, ist damit in die kirchliche Gemeinde eingetreten; die Eltern, Taufzeugen und die ganze Gemeinde haben sich verpflichtet, dafür zu sorgen, daß es im kirchlichen Glauben auferzogen und unterrichtet werde. Wenn also auch die Eltern aus dem kirchlichen Verbande austreten, so haben Taufzeugen und die ganze Gemeinde Recht und Pflicht, zu fordern, daß die *getauften* Kinder ihren Religionsunterricht vollenden, und erst nach vollendetem Unterrichte tritt für sie die Glaubensfreiheit ein, und können sie sich erklären, ob sie ihr Taufgelübde bestätigen und halten oder sich zu einer andern Glaubensweise wenden wollen.

(N. K. Ztg. für die reform. Schweiz.)

## Theologische Akademie.

### Israelitische Abtheilung.

#### Ein flüchtiger Blick auf die Bestrebungen der jüdischen Theologie in neuester Zeit.

Von M. Bierheim.

Wie in dem großen Weltall jede Kraft in Wechselwirkung mit einer andern, jedes Phänomen in Verbindung steht mit einem ihm ähnlichen, so daß allenthalben, wenn auch dem Menschaugen nicht immer sichtbar, doch ein Ineinandergreifen, ein Bedingen von Ursache und Wirkung stattfindet; so verhält es sich auch mit der |Sp. 0185| geistlichen Welt. In der Wissenschaft, diesem ungeheueren Gebiete der verschiedenartigsten Doktrinen, gibt es nichts Isolirtes, nichts Vereinzelttes, und die in ihr weit von einander geschieden scheinenden Theile werden dennoch oft einander berühren. Gilt nun dieß im Allgemeinen, so wird sich jene Behauptung besonders an jenen beiden Hauptzweigen am großen Baume der Erkenntniß, an der Theologie und Philosophie nachweisen lassen. Diese beiden Zwillingsgeschwestern sind es, die im ewigen Bunde nur bestehen, und deren Trennung, so manche lieblose Hand sich auch schon an sie gewagt, nie und nimmer mehr gelingen wird. Ihr inniges Verhältniß kann nicht aufgehoben, wenn auch bisweilen gestört, ihre wohlthätige Coordination in eine verderbliche Subordination verwandelt werden. Daß nun von dieser, der Philosophie und Religion angewiesenen Stellung, die Kultur und die Begriffshöhe sowohl einzelner Individuen, wie ganzer Völker abhängt, ist leicht zu erachten. —

Die mosaische Religion nun trägt sicherlich ganz besonders — wie sehr auch dieß zu so manchen Zeiten verkannt und geläugnet wurde — in ihren großen allgemeinen Institutionen die Prinzipien der wahren und reinen Vernunft, der Philosophie κατ' ἐξοχήν in sich. Nur den Commentaren des Mosaismus, aber nicht dem Grundtexte mag hie und da mit Recht der Vorwurf des Unlogischen und Unphilosophischen gemacht werden. — Wenn nun, mit Uebergang vieler anderer bedeutenden Männer vor ihm, Maimonides es ganz besonders war, durch dessen unsterbliche Verdienste die jüdische Theologie im Allgemeinen ihr eigentliches wissenschaftliches Leben beginnt, wenn er, dieser göttliche Mann, durch seine ernsten Bestrebungen zur Vermittelung der Theologie und Philosophie das zum klaren Bewußtseyn brachte, was vor ihm allgemein nur geahnet, und höchstens von Einzelnen erkannt wurde; so vermochten dennoch die erhabenen Ansichten dieses Mannes sich immer nur als wissenschaftliche Reflexionen geltend zu machen, denen das traurige Schicksal, aus dem Leben verbannt bleiben zu müssen, zugebracht schien. Sein größtes Werk über Philosophie und Theologie war ein Schatz der Wissenschaft, aber lange Zeit auch nur der Wissenschaft, ohne von der praktischen Theologie eigentlich beachtet zu werden.

Und was Wunder, daß die jüdische Theologie, die von außen allenthalben nur von feindlichen Elementen bedroht und deren Träger allenthalben verkannt und mißhandelt wurden, ihr einziges Heil in ihrer Zurückgezogenheit vom Schauplatze der Welt und in der sorgfältigen Entfernung alles dessen, was ihrer strengen Unverletzlichkeit den geringsten Eintrag thun konnte, suchen mußte. — So wurde eine Unzahl von Ceremonien und äußern Gebräuchen aufgeschichtet, bis diese gleichsam zu einem Berge heranwuchsen, welcher die Aussicht nach allen Seiten hin benehmen,

und nur den Blick gen Oben übrig lassen sollte. — Endlich erschien in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ein dritter Moses und schwang mächtig seinen Zauberstab, und ein frischer Lebensquell entfloß dem harten Kieselstein. *Moses Mendelsohn* war es, der die jüdische Theologie aus ihrer langjährigen Lethargie gewaltig herausgerissen, und ihr einen neuen Aufschwung gegeben. An die Stelle des blinden Glaubens und gedankenlosen Handelns sollte ein *gläubiges Denken* und *denkendes Handeln* treten. Dieß war das erhabene Ideal, die bedeutungsvolle Aufgabe, deren Lösung jener fromme Philosoph sein ganzes Leben widmete. — Mochten auch so manche wirkliche oder vermeintliche Schüler dieses großen Reformators, die von ihrem Meister ihnen vorgezeichnete Bahn verlassen haben, und in ihren Bestrebungen allzu negativ verfahren seyn, so können solche einzelne Erscheinungen den unsterblichen Verdiensten *Mendelsohn's* durchaus keinen Abbruch thun. Ja, wir möchten behaupten, daß jene gewissermaßen beklagenswerthen Verirrungen, die gewöhnlich als eine unmittelbare Folge jener Mendelsohn'schen Periode betrachtet werden, nur zum Uebergange zu einer neuen Richtung dienen mußten. Man sollte erst die herben Früchte jenes nackten, Alles negirenden Rationalismus kosten, um in der Folge dem Historisch-Philosophischen eine desto festere Anhänglichkeit zu bewahren. — Wie lassen sich nun die gewonnenen besseren Ueberzeugungen auch praktisch in das jüdische Leben verpflanzen? Das war eine neue Lebensfrage! — So wandte man den Blick auf die hoffnungsvolle Jugend. — Der richtigen Ansicht unseres Jahrhunderts folgend, daß in dem Aufleben der Schulen das kräftigste Mittel zur wahren Aufklärung, zur echten Humanität zu suchen sey; erhoben |Sp. 0186| sich allenthalben edle Männer Israels, und hauchten in frommer Begeisterung dem leider fast ganz erstorbenen Körper des jüdischen Schulwesens eine neue Seele ein. Mit dem Wiederaufleben der jüdischen Schulen, oder richtiger mit der neuen Hervorrufung derselben, beginnt auch eine neue Aera für jüdische Theologie.

Wie wenig sich auch die Rabbiner Anfangs mit den neu organisirten Schulen befreunden mochten, so konnten sie dennoch die heilsamen Früchte derselben — wenn auch nur bedingungsweise — nicht in Abrede stellen. Und so gediehen diese wohlthätigen Institute immer mehr. — Wenn nun dieses bald allgemein gefühlte Bedürfniß einer zweckmäßig eingerichteten Schule die Nothwendigkeit gebildeter und sachverständiger Lehrer hervorgerufen, so wurde hiedurch zugleich auch das Bedürfniß wissenschaftlich gebildeter Rabbiner desto fühlbarer gemacht. Der einseitig beschränkten Richtung der frühern jüdischen Theologie sollte eine größere Ausdehnung zugetheilt werden.

Einer vernünftigen Exegese der heil. Schrift, einem systematisch geordneten Religionsunterrichte mußten jene eitlen Spielereien mit Worten und Bedeutungen, jenes ewige Hinbrüten über den todten Buchstaben entschwundener Jahrhunderte weichen. Das Bibelstudium, das — so paradox auch diese Behauptung klingen mag — so lange eine gewisse Mißachtung in der jüdisch-theologischen Welt zu ertragen hatte, trat nun wieder in seine längst verlassene primäre Stellung zurück.

Mit dem Aufblühen des Bibelstudiums und der, Hand in Hand gehenden, Läuterung des Geschmacks überhaupt, erhob sich auch die Kanzelberedsamkeit, die bis jetzt wenn nicht etwa jene dogmatisch-exegetisch polemischen Spielereien als Predigten gelten sollen — kaum dem Namen nach gekannt wurde, aus ihrem vagen und precären Zustande zur Doktrin, zur Wissenschaft. Das Wort des Herrn sollte von nun an in einen faßlichen und Allen verständlichen Vortrag eingekleidet werden. Durch diese neue unabweisbare Forderung an den jüdischen Theologen, von nun an ernstlicher auf die Belehrung und Erbauung seiner Gemeinde bedacht zu seyn, gewann auch daß Gebiet der jüdischen Theologie an Inhalt und Umfang. Die Kanzelberedsamkeit mit ihren Hilfswissenschaften sollte fortan einen Hauptzweig der jüdischen Theologie ausmachen. Daß sich diese auch bereitwillig zur Aufnahme derselben zeigte, geht aus den seit einigen Jahrzehenden von allen Seiten her der Oeffentlichkeit übergebenen Predigtsammlungen und Erbauungsbüchern hervor, die, wenn auch nicht alle gebiegen, dennoch größtentheils brauchbar und von einem ernsten Fortschreiten lautes Zeugniß ablegen.

Die Liturgie nun, dieses aus einer Reihe von Jahrhunderten auf unsre Zeit hereinragende ehrwürdige Denkmal, ist es endlich, welche besonders einer neu bildenden, mit Zartsinn und Schonung verfahrenen Hand harret. Daß aber eine gehörige Würdigung derselben nur auf historischem

Wege möglich ist, ist zu evident, als daß es fernerer Beweise bedürfte. Wie durch die neueren historischen Forschungen im Gebiete der jüdischen Geschichte zugleich auch manche Zweige der jüdischen Theologie an Licht und Klarheit gewonnen, ja wie durch jene außerordentlichen Leistungen in diesem Fache, sie gleichsam unbewußt zu einem historisch systematischen Ganzen erhoben wurde; so sind wir auch zu der schönen Hoffnung berechtigt, daß die jüdische Theologie, auf dem bereits betretenen Wege fortschreitend, sich recht bald auch der Bereicherung einer zeitgemäßen Liturgie erfreuen werde.

Ueberhaupt kann sich die Literatur der jüdischen Theologie zu der m neuester Zeit allgemeiner werdenden *historisch-philosophischen* Richtung nur Glück wünschen, und einer herrlichen Ausbeute für ihre Zukunft mit Zuversicht entgegen sehen. Wer erkennt nicht schon jetzt in den verdienstvollen Leistungen der seit einigen Jahren erschienenen Wissenschaftlichen Zeitschrift für jüdische Theologie die erfreulichsten Früchte der ebenbezeichneten Richtung? Nur mit der leuchtenden Fackel der Geschichte in der Hand vermögen wir Licht in jene unfreundlich dunkeln Räume der jüdischen Theologie zu bringen.

Wie aber jede Doktrin in der Hand der einen zur Erkämpfung einer heilsamen Wahrheit, während sie in der eines andern gemäßbraucht und zum Spielball der Willkühr und Lüge werden kann, so geschah es auch hier.

So haben wir nur zu beklagen die ganz verkehrte Richtung einer gewissen Schule, die so gern sich in den philosophisch-historisch mystischen Deckmantel hüllend, in einer ewig rotatorischen |Sp. 0187| Bewegung sich herumtreibt, und taub gegen die mächtigen Anforderungen der Zeit und unempfindlich gegen alles Bessere nur neue Fesseln der jüdischen Theologie anzulegen strebt. Wer könnte jene sogenannten Briefe „Aus dem Norden“ lesen, ohne sich des innigen Bedauerns zu erwehren, daß neben so viel Geist und Verstand so viel Tolles und Abgeschmacktes zu Tage gefördert wird, und daß ein auf historischem Boden sich bewegender Verfasser so oft unhistorisch wird.

Nur jenes große Wort *Büffon's*: *Le style est l'homme*, auf die ganz eigene Schreibart unsers ungenannten Verfassers angewendet, kann gewissermaßen als Beleg von dem in ihm selbst noch nicht zum klaren Bewußtseyn Gekommenen dienen, sowie zugleich zur Erklärung der hieraus unvermeidlich entstehenden Widersprüche in sich selbst. Indessen können solche abnorme Erscheinungen sicherlich dem einmal raschen Vorwärtsschreiten der jüdischen Theologie kaum mehr, als einige Augenblicke hinderlich in den Weg treten, und als Ephemerer werden sie eben so schnell spurlos wieder verschwinden als sie erschienen.

## **Protestantische Abtheilung.**

### **\* Beiträge zur Würdigung des Apostolischen Symbolums.**

**Vom Dr. Constantin Ackermann, Archidiakonus in Jena.**

Zweite Gabe.

Der Glaube an die *Schöpfung*, *Erlösung* und *Heiligung* bildet den eigenthümlichen Kern, der christlichen Lehre. Das Christenthum ist die einzige Religion auf Erden, die diese Ideen vollständig entwickelt hat, und sie in ihrem innern lebendigen Zusammenhang denken lehrt. Alle übrigen Religionen kennen und haben dieselben entweder gar nicht, oder nur bruchstückweise und verstümmelt. Wie hoch sich auch die Geistesbildung im altklassischen Heidenthum erhob, dennoch vermochte sie nicht einmal den reinen vollen Gedanken der Schöpfung zu erreichen, geschweige denn, das Hinüberleiten der Schöpfung zu einem in der Heiligung sich vollendenden Erlösungswerk gewahr zu werden. Einen erhabenen Blick auf die Welt und ihre Geschichte kann es nicht geben, als ihn uns das Apostolische Symbolum eröffnet, indem es uns die sichtbare Welt als den heiligen Boden zeigt, aus welchem ein von der Naturnothwendigkeit freies herrliches Gottesreich

über die Schranken der Zeit hinaus seiner Vollendung in der Ewigkeit entgegenwächst.<sup>1</sup>

Ich *glaube* — beginnt der erste Artikel des Apostolischen Symbolums, und schlägt mit diesem Wort einen reinen hellen Ton im Leben an, der in dieser Stärke und Bedeutsamkeit vorher noch nicht vernommen worden war. Ahnungen, Empfindungen, Ideen des Ewigen und Göttlichen durchdrangen auch die alte Heidenwelt; aber das innige Erfassen und Festhalten der göttlichen Dinge, das sich in dem christlichen Glauben ausspricht, entfaltete und verbreitete sich erst mit dem Evangelium im Leben. Es ist nicht bloß die freudige Zuversicht des einzelnen Christen, die dem Wort: ich glaube — seine volle Stärke gibt; es ist die große Gesamtheit der Christuskirche, die diesen das Erdenrund überschwebenden Ruf erhebt, und ihn dadurch zu einem so inhaltschweren macht; eine Wolke von Blutzeugen ist es, deren Heldentod zu einer heiligen Kraft- und Lebensquelle für den christlichen Glauben wurde.<sup>2</sup>

Ich glaube, — spricht der fromme Mensch, und gibt hierdurch eine Bewegung und Thätigkeit seines innern Lebens zu erkennen, die über allen andern Thätigkeiten desselben steht. Daß er mit Bewußtseyn sagen kann: ich fühle — macht ihn zum Menschen; daß er mit Ueberlegung spricht: ich will — charakterisirt ihn als persönlich freies Wesen; daß er: ich vermuthe, ich weiß, ich denke, ich erkenne u. s. w. von sich auszusagen fähig ist, zeugt für die Hoheit und Entwicklung seines Geistes; aber welche von allen |Sp. 0188| diesen Aeußerungen und Fähigkeiten wäre an innerem Werth dem christlichen Bewußtseyn: ich glaube — gleich? Welche Richtung, welche Erhabenheit, welche Würde, welche Zusammenfassung des ganzen Innern gibt sich in diesem Ausdruck kund! welche Stellung, welche Weise, welchen Zug von stiller Größe bewirkt dieses Wort im äußeren Menschenleben an der Erde! Erhaben ist das Leuchten der Sterne durch die Nacht; feierlich tönt das Rauschen der Wipfel im dunklen Tannenwald; rührend und ergreifend klingt der Lerche steigend Loblied in die Seele; doch erhabener, feierlicher, ergreifender ist die Stimme, die aus der von Gott erfüllten Brust des Menschen spricht: ich glaube!<sup>3</sup> — ich hafte nicht an den Dingen und Erscheinungen, die meine Sinne reizen und beschäftigen,<sup>4</sup> ich dringe mit meiner innersten erdigen Geisteskraft durch das Sichtbare hindurch in's Unsichtbare, erfasse die verhüllte Allgegenwart eines heiligen ewigen Wirkens und Waltens um mich, in mir, über mir,<sup>5</sup> ich erhebe mich über die alles zwingende und bedingende Nothwendigkeit der Körperwelt — frei froh und fromm!<sup>6</sup>

Ich glaube! — ich irre nicht mehr rath- und haltlos auf dem geistigen Gebiet umher, das himmelwärts liegt und schaut, frage nicht mehr mit schwankender Pilatusseele: was ist Wahrheit?<sup>7</sup> seufze nicht mehr mit ungestilltem Drang, daß alles eitel sey!<sup>8</sup> — Forschet und haschet Ihr nach Zeichen und Wundern,<sup>9</sup> lasset Euch wiegen und umtreiben vom Winde wechselnder Meinungen und Ansichten!<sup>10</sup> sehet mit ängstlicher Spannung dem künstlichen Aufbau von Beweisen und Systemen zu, prüfet und untersucht, welchem Ihr das volle Vertrauen schenken könnet! höret, wie oft auch getäuscht, doch immer wieder mit hoffendem Verlangen auf jede neue Ankündigung, eurer Beweisgründe für das Unverwesliche! — hoffet, harret, suchet, grübelt, streitet, zweifelt, und verzichtet, — ich lasse mich nicht irren, bin mehr, als überzeugt, bin gewiß und in guter Zuversicht,<sup>11</sup> — ich glaube!

*Ich glaube an Gott!* — und stehe hiermit in einem ganz andern Verhältniß zu meinem Glaubensgegenstand, als dasjenige ist, in welchem man *dieß* und *jenes dem* und *jenem* glaubt. Etwas glauben

---

<sup>1</sup> Jes. 65,17 ff. Hebr. 9,11 ff. 12,22 ff. Offenb. Joh. 21,1 ff.

<sup>2</sup> Hebr. 11,32-40. 1 Tim. 6,12; 2 Tim. 4,7.

<sup>3</sup> Math. 21,21-22. 1 Joh. 5,5.

<sup>4</sup> Hebr. 11,1.

<sup>5</sup> Apost. 17,27-28.

<sup>6</sup> Joh. 3,16. 1 Joh. 2,15-17.

<sup>7</sup> Joh. 18,39. 1 Cor. 1,22.

<sup>8</sup> Pred. 12,8.

<sup>9</sup> Matth. 12,39. 1 Cor. 1,22.

<sup>10</sup> Jak. 1,6. Col. 2,8.

<sup>11</sup> 2 Tim. 1,12.

und jemandem glauben drückt bloß eine momentan erregte empfängliche Seelenstimmung für einzeln Dargebotenes aus;<sup>12</sup> diese Glaubensregungen sind die Stufen und Vorhallen zu jenem Glaubenszustand; wer nichts und Niemandem glaubt, kann nicht zum Glauben an etwas gelangen. In wem aber dieser Glaube lebendig wird, in dem verklärt sich das Aufleuchten einzelner Wahrheiten zu einem still und stetig fortleuchtenden Gestirn. Dieß und Jenes Dem und Jenem zu glauben, erheischt oft nicht mehr, als eine gewisse innere Gelassenheit; aber an etwas kann keiner glauben, der sich nicht in seinem Innersten zusammennimmt, um an das Geglaubte heranzutreten, und in seiner Nähe und Einwirkung zu verharren.<sup>13</sup> Wer an Gott glaubt, wünscht und fühlt sich in keiner Lebenslage los von ihm; das ist vielmehr seines Herzens Trost und Freude, daß er sich allezeit zu Gott hält, und seine Zuversicht setzet auf den Herrn!<sup>14</sup>

Ich glaube an Gott! — an dm lebendigen Gott, — nicht an die eiserne Nothwendigkeit eines blinden Schicksals, nicht an ein launenhaftes Spiel sich trennender und verbindender Atome, nicht an ein todttes herzloses Weltgesetz, nicht an einen unvergänglichen, alles aus sich gebärenden und in sich verschlingenden Urgrund alles Seyns. Die Heiden vergöttern die Natur, die Weltweisen halten das Gebilde ihrer eignen Gedanken für den, den alle Himmel nicht umfassen, in den Stumpfsinnigen erweitert sich das beschränkte Denken nicht einmal bis zum hellen klaren Weltbegriff, der Name Gottes bleibt für sie ein leerer Schall, die Schwachen zweifeln, und die Thoren sprechen! es ist |Sp. 0189| kein Gott!<sup>15</sup> — aber die Kirche des Herrn ruft es mit Hochgefühl in die Welt und in die Jahrtausende hinaus: ich glaube an Gott! an sein Daseyn, wie an seine Güte, und an sein das All durchdringendes Wirken. Ich frage nicht erst nach seinem Wesen, indem ich an ihn glaube; denn ich könnte nicht an ihn glauben, wenn ich nicht die Macht und die Liebe als den Inhalt seines Wesens wüßte.<sup>16</sup> Ich suche und stelle nicht erst die einzelnen Eigenschaften Gottes zusammen, um den erschöpfenden Ausdruck für meinen Glauben an ihn dadurch zu gewinnen, ich nenne den, der die Liebe ist, die unendliche Kraft, die alles Gute will, wirkt, und mit sich einigt — Vater, — Vater dessen, der uns mit kindlichem Geist das Abba lieber Vater! rufen lehrte,<sup>17</sup> — Vater der Menschen, des Lichts,<sup>18</sup> und aller Wesen, — Urheber des Lebens, Geber alles Guten, Führer und Erzieher aller Geister zur höhern Vollkommenheit.<sup>19</sup>

## Katholische Abtheilung.

### \* Ueber das Wesen der katholischen Kirche und die Stellung derselben zum Protestantismus und zum Judenthum.

Von Dr. F. A. Staudenmaier, Professor an der kathol. theol. Facultät der Universität Gießen.

(Fortsetzung.)

Von dem Momente der Einheit gehen wir über zum Momente und zum Charakter der *Allgemeinheit*; die christliche Kirche ist eine *allgemeine Kirche*.<sup>20</sup> Die Katholizität ist ein wesentliches Attribut der Kirche, der Beiname somit ein Name, der in der Reihe der nothwendigen Prädicamente nicht hinwegbleiben kann.<sup>21</sup>

Es gilt aber vor Allem, den Begriff der Allgemeinheit, d. h. der Katholizität richtig zu fassen. Hier nun ist der Hauptgedanke der, daß die Kirche, in der sich die christliche Offenbarung sammt dem gesammten Erlösungswerke consequent fortsetzt, zur menschlichen Natur, als solcher, dasselbe

<sup>12</sup> Mark. 16,13. Luk. 1,20. 1 Joh. 4,16.

<sup>13</sup> Joh. 6,35. Matth. 27,42. Apost. 16,31. Röm. 9,33. u. a. m.

<sup>14</sup> Ps. 73,26-28.

<sup>15</sup> Ps. 14,1.

<sup>16</sup> 1 Joh. 4,16. Hiob 42,2. Jer. 32,17.

<sup>17</sup> Rom. 8,15.

<sup>18</sup> Jak. 1,16.

<sup>19</sup> Eph. 3,14-15.

<sup>20</sup> Catholica, Symbol. Apost. und Symbol. Nic.

<sup>21</sup> Christianus mihi nomen, Catholicus cognomen, sagt Pagianus.

Verhältniß habe, welches zu dieser Christus hat; das Verhältniß aber, in welchem die menschliche Natur zu Christus als ihrem Erlöser steht, ist ein wesentliches und nothwendiges; eben darum ist aber auch, und zwar wegen Christus und durch ihn, das Verhältniß der menschlichen Natur zur Kirche, in der Christus durch alle Zeit- und *Raumgebiete* lebendig hindurchgeht, ein *wesentliches* und *nothwendiges*. Darin nun ruhet aber eben auch die *Allgemeinheit* der Kirche, welche Kirche, in Christus, und durch ihn, für den *Menschen als solchen zu allen Zeiten* und an *allen Orten* ist. Wie sich daher Niemand, der sich selbst und seine geistigen Bedürfnisse kennt, von Christus wird lossagen können; eben so wird sich Niemand, dem die eigene Natur nicht unbekannt ist, der Kirche, in der Christus als der Erlöser lebendig ist und wirkt, entziehen wollen. Die menschliche Natur ist überall *dieselbe*, und es ist diese *Dieselbigkeit*, auf welcher die *Universalität* des Christenthums und der Kirche beruht. Darum hatten auch die Apostel und Jünger den Auftrag erhalten, das Evangelium *jeder Creatur*,<sup>22</sup> und um deßwillen *allen Völkern*<sup>23</sup> zu verkünden.

Diese *Universalität* muß sich daher in der Kirche selbst auf jede Weise bewähren, und vor Allem in der auf der christlichen Wahrheit ruhenden *Gemeinschaft des Lebens*. Jeder muß in der Kirche nach seiner Weise und nach seiner *Individualität* Christus finden können, so fern nämlich diese besondere Weise und diese Individualität auf wirklichen göttlichen Gaben beruht. Ueber alle Individualitäten hinaus zu seyn, alle unter sich, als ihrem schöpferischen Prinzip, zu begreifen, alle |Sp. 0190| gewähren zu lassen und alle zu befriedigen, das ist eben das Wesen des göttlichen Geistes in der Kirche, in welchem die Gaben ihren Ursprung haben, und durch den sie fortwährend in ihren Aeüßerungen und Wirkungen vermittelt werden. Der geistige Leib, welcher die Kirche ist, ist, wie die heilige Schrift sagt, nicht *Ein Glied*, sondern er besteht aus *vielen Gliedern*.<sup>24</sup>

Eben darin nun erweist sich die *Allgemeinheit*, die *Universalität* der Kirche, daß sie, als die *Eine*, *Allen Alles* ist, daß sich ihr *Einer Geist* in Allen, als der *wahre und göttliche* durch innere Lebenserfahrung eines Jeden zeigt. Das ist die Einheit in der Vielheit, die Allheit und *Allgemeinheit* bei der größten Mannichfaltigkeit. Darin aber, durch die reichste Fülle der individuellen Bildungen hindurchzugehen, und überall mit Kraft und Macht als den Einen sich zu berühren, besteht die *Tiefe* und die *Energie* des allgemeinen Geistes der Kirche.

Es ist somit der *ganze und volle Mensch*, es ist die *Menschheit als Eine Person*, welche die Kirche vor sich hat, und welche sie durch und durch kennt, weil alles Besondere ewig in das Allgemeine aufgenommen und in ihm begriffen ist. Es ist hier von einer solchen Einheit und Besonderheit nicht die Rede, die im logischen Begriffe herrscht, und eben so wenig davon, daß diese Einheit und *Allgemeinheit* der göttliche, allgemeine, absolute Geist sey, der aus der Summe der individuellen Geister bestünde, sondern wir haben hier, fern von aller parteiischen Vorstellung, eine viel höhere und tiefere kirchliche Einheit vor uns, die weder ein *leerer logischer Gedanke*, noch ein nach physischen Gesetzen entstandenes *Naturgewächs* ist. In dieser Einheit oder durch diese, ist jede individuelle menschliche Persönlichkeit in ihrem wahren Wesen erkannt und verstanden, welche Erkenntniß und welches Verständniß neben Anderm auch schon aus dem organischen Zusammenhange hervorgeht, in welchem die Individuen als lebendige Glieder zum Ganzen der Kirche stehen. Es gibt daher keine wahrhaft menschliche Kraft, kein geistiges Vermögen, Streben, Fühlen, Wollen, Verlangen und Sehnen, keine in dem tiefern Wesen der Natur haftende, von ihm ausgehende Bewegung und Richtung, die in der Kirche und von ihr nicht zum Voraus schon nach Inhalt und Umfang, Tiefe und Höhe erkannt, begriffen, verstanden und gewürdigt wäre, und wofür nicht jede wahre, volle Befriedigung in ihr bereit läge. So den ganzen und vollen Menschen, nach den verschiedenen Seiten der Intelligenz, des Gefühls und des Willens, nach allen Strebungen und Richtungen des Geistes, nach dem lichten und dunkeln, göttlichen und ungöttlichen Theile des Herzens erfassend und würdigend, kennt sie zugleich die Arten und Weisen alle, durch welche er von dem Verderben, das ihn ergriffen, geheilt, der wahren geistigen Richtung wieder anheim gegeben, im Ganzen aber göttlich erzogen, gestützt, getröstet, gestärkt und erhoben wird. Dasselbe gilt von dem Irrthume, von dem der Geist befreit werden soll; denn, die volle Wahrheit

---

<sup>22</sup> Marc. 16,16.

<sup>23</sup> Matth. 28,19.

<sup>24</sup> 1 Kor. 12,14.

erkennend, richtet und verurtheilt die Kirche zugleich die Unwahrheit und Lüge, welche die Entstellung der Wahrheit ist, und schlägt hiebei mütterlich alle jene von ihr erkannten Wege ein, die dazu führen, daß die Täuschung gehoben, der Schein entfernt, der Zweifel gelöst und Alles in die unendliche Harmonie der göttlichen Wahrheit wieder hergestellt werde.

Die Katholizität der Kirche ist daher ihre *Universalität*, welche selbst nur die *Universalität des christlichen Geistes* nach Erkennen und Leben ist.

(Fortsetzung folgt)

## Literatur.

### Katholische Abtheilung.

\*Frankfurt a. M., in der *Jäger'schen* Buch-, Papier- und Landkartenhandlung: *Neue Bibliothek der katholischen Kanzelberedsamkeit*. Herausgegeben von Dr. *Räß* und Dr. *Weis*. Fünfter Band.

Beurtheilt von Dr. J. V. *Hoeninghaus*.

Es gibt Erzeugnisse im Gebiete der Literatur, welche schon durch die bloßen Namen ihrer Verfasser oder Herausgeber, als |Sp. 0191| eine genügende Bürgschaft für den Werth ihres Gehaltes, jede besondere Empfehlung fast überflüssig machen. Dahin gehören unbezweifelt die reichen Früchte einer umsichtigen und nutzvollen Thätigkeit, mit welcher seit einer Reihe von Jahren die berühmten Domherren Dr. *Räß* und Dr. *Weis* sich hohe Verdienste um das kathol. Deutschland erworben haben; eine Thätigkeit, die nur derjenige gebührend würdigen kann, der das *Zeitgemäße* ihrer Bestrebungen in's Auge faßt, und es erkennt, wie umsichtig sie einerseits die *Gefahren*, und andererseits die *Bedürfnisse* derselben beachtet. Daß sie als Katholiken und als katholische Priester, ihrer religiösen Ueberzeugung und ihrer Pflicht gemäß, für die katholische Kirche wirksam waren, werden selbst richtig denkende Gegner dieser Kirche ganz in der Ordnung finden, und mit allen wohlgesinnten Katholiken die Unwürdigkeit verachten, mit der die geistige Flachheit, nicht bloß einzelner fanatischen Protestanten, sondern auch zwitterhafter Namenkatholiken, die Leistungen dieser, um Wissenschaft, Kirche und Klerus sehr verdienten, Gelehrten als *Verfinsternung* zu bezeichnen, sich nicht entblödeten. In vorliegendem größeren Unternehmen aber bewährt sich die Eingangs ausgesprochene Ansicht in verdoppelter Bedeutung, indem wir hier mit einem Verein von ausgezeichneten Rednern aus der ganzen christlichen Aera vertraut werden, welche zum Theil zu den berühmtesten Kirchenlichtern ihres Jahrhunderts gehören, und deren theilweise Nennung schon hinreichen würde, in's Licht zu stellen, daß es der katholischen Kirche niemals an leuchtenden Zierden der Kanzel, salbungsvollen Verkündern des göttlichen Wortes, und glänzenden Musterrednern gefehlt habe. Aus den ältern Zeiten der katholischen Kirche sind es vornämlich Cyprian, Pacian, Ephrem der Syrer, Cyrill von Jerusalem, Gregor von Nazianz, Johannes Chrysostomus, Basilius, Ambrosius, Augustinus, Makarius der Aeltere, Antiochus, die Päpste Gregor der Große und Leo der Große, Johannes Caleva, Patriarch von Konstantinopel, Petrus Chrysologus, Fulgentius, Gallus, Gaudentius, Cäsarius, Petrus Damiani, Johannes von Damaskus, Beda, Arnold von Bonneval, Joh. Gerson, *Peter* von Celle, Haymon von Halberstadt, Joh. Tauler, Thomas a Kempfi, welche hier erscheinen, und denen sich aus der neueren unter andern würdig anreihen: Franz von Sales, Ludwig von Granada, Bellarmin, Clemens XI., Boffuet, Fenelon, Massillon, Bourdaloue, Pallu, Feller, Boulogne, Lenfant, Colmar, de la Luzerne, Legris-Duval, de la Colombière, Jeanjean, Giroust, Billot, Reyre, Torne, de Trevern, Passarat, Girard, Cajetan von Bergamo, Turchi, Bordoni, Galvani, Francesco Masotti, Paul Segneri, Hier. Tornielle, James Archer, Edward Peach, Pet. Aug. Baines, Thomas White, Poynter, Abbé Maccarthy, Hussey, P. Brydayne, Herzog von Fitz-James, John Flecher, A. Vieyra, Jose de Barzia y Zambrana, Tschupik, Ignaz Wydra, A. Gretsche, Tanner, Sailer, Moser, Liebermann, Werner, Hirscher, Vital Mösl, Hortig, Kellermann, J. A. Schneider, Dittrich, Ph. Fritz, Schwäbl, K. Klein, K. Egger, F. J. Weinzierl, Ben. Abbt, J. N. Krauß, F. Neumayr, L. Köchler, F. M. Mentges, Eman. Veith e. t. c.

Es geht hieraus zugleich hervor, wie verdienst- und werthvoll eine solche Sammlung von ausgezeichneten Reden aus allen Zeiten und so vielen verschiedenen Sprachen sey, was sich dadurch steigert, daß diese Predigten nach dem Festcyklus des katholischen Kirchenjahres geordnet erscheinen.

Es möchte demnach eine einfache buchhändlerische Anzeige genügt haben, um die Fortsetzung einer Sammlung anzuzeigen, deren gewiß niemand wird entbehren wollen, der die Zweckdienlichkeit der früheren Lieferungen in eigener Erfahrung erprobt hat, wie sie denn als eben so nützlich anerkannt ist für jüngere Kleriker namentlich, zur Aus- und Fortbildung für den so wichtigen Kanzelvortrag, wie für fromme Familien, deren gar viele im katholischen Deutschland sich der vorliegenden Predigten zur häuslichen Erbauung bedienen. Beiden Klassen von Lesern wird auch der vorliegende fünfte Band, enthaltend Predigten bei der |Sp. 0192| Feier der ersten h.

Communion, und zwar von Wanside Legras-Duval, Philipp Fritz, Jakob Brand, Joseph Nickel, Trebbel, Kollenatz und Andern, eine willkommene Gabe seyn, deren Ausstattung zugleich der Verlagshandlung, zumal durch die Bildnisse von John England, Bischof von Charleston, und Michael Wittmann, Bischof von Regensburg (letzteres mit gar innig frommem Ausdrücke), zur Ehre gereicht.

Aber der Gegenstand gewinnt noch einen andern Gesichtspunkt durch die Bestimmung dieser Anzeige für die Universal Kirchenzeitung; Denn diese zählt ihre Leser unter allen Confessionen, und es kann daher eine anzeigende Würdigung, die für den einen Theil weniger Bedürfniß ist, zugleich für den andern noch von besonderer Bedeutung seyn, wie sie denn ja überhaupt dazu dienen soll, eine mehr allgemeine gegenseitige Kenntniß und daraus beruhende gerechtere Würdigung zu vermitteln.

Gleichwie nun schon öfter gediegene Predigten von Protestanten mannigfach nützlich für manche katholische Prediger gewesen seyn, und ihnen als gute Muster eines würdevollen und salbungreichen Kanzelvortrags gedient haben mögen, so dürfte es wohl keinem Zweifel unterworfen seyn, daß gar manche Rede aus dieser Bibliothek gleichmäßig protestantischen Predigern dienlich seyn, ihre Literaturkunde in diesem Hauptfache werthvoll bereichern und zugleich bewirken könnte, eine bessere Ansicht von der katholischen Kanzelberedsamkeit durch nähere Bekanntschaft mit derselben zu verbreiten, welche hin und wieder einseitig und ungerecht bloß nach zufälligen, persönlichen Erfahrungen beurtheilt worden ist, zu denen freilich im deutschen Vaterlande hin und wieder, wie eben bei andern Confessionen auch, des betrübenden Anlasses wohl noch Mancher vorhanden seyn mag.

## Anzeigen.

(10) Bei *Vandenhoeck und Ruprecht* in Göttingen ist so eben erschienen:

ACTA HERMESIANA quae compluribus G. Hermesii Libris a Gregorio XVI. S.P. per litteras Apostolicas damnatis ad doctrinam Hermesii hujusque in Germania adversariorum accuratius expliendam et ad pacem inter contrarias partes deo juvante restituendam scripsit *P. J. Elvenich*, Philosophiae Doctor ejusdem in Academia Vratislaviensi Professor P. Q. Gymnasii Leopoldini Vratislaviensis Director. *Fasciculus I.* Editio altera non mutata.

8. maj. geheftet 1 Rthlr. 6 ggr. od. 2 fl. 15 kr. Dieses Werk erscheint schon jetzt nach 3 Monaten in einer neuen unveränderten Auflage; ein Beweis welcher Aufmerksamkeit dieser hochwichtigen Angelegenheit von Seiten des gelehrten Publikums gewürdigt worden ist.

Wie haben sich die von der Hermesischen Rechtgläubigkeit überzeugten Katholiken in Ansehung des Breve Sr. Heiligkeit *Gregor's XVI Dum acerbissimas* vom 26. September 1835 zu verhalten? Beantwortet von einem Doktor der Theologie. gr. 8. geh. 6 ggr. od. 27 kr.

**Buchhandlung: F. Varrentrapp. — Herausgeber: Dr. J. V. Hoeninghaus. — Druckerei: Heller und Rohm. (Maschinendruck.)**

## **Editorial**

Die Netzpublikation der Volltext-Wiedergabe der „*Unparteiische[n] Universal-Kirchenzeitung für die Geistlichkeit und die gebildete Weltklasse des protestantischen, katholischen, und israelitischen Deutschlands.*“ erfolgt als Teil des Editionsprojekts ***Deutsch-jüdische Autoren des 19. Jahrhunderts. Schriften zu Staat, Nation, Gesellschaft*** (2007-2010), das gemeinsam vom Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung und vom Salomon Ludwig Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte an der Universität Duisburg-Essen getragen wird.

Die Paginierung des Originals (in | |) und die Rechtschreibung des Originals sind beibehalten. Offensichtliche Setzfehler wurden stillschweigend korrigiert.